

Der Weisheitskompass im Zeitalter Künstlicher Intelligenz

Wie ich Wissen unterscheide, Perspektiven integriere und unter Bedingungen begrenzter Erkenntnis verantwortlich handle

Eine konzeptionell-analytische Untersuchung zur Brauchbarkeit der Prozessualen Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse

Abstract

Künstliche Intelligenz erweitert die Möglichkeiten, Informationen zu gewinnen, Texte zu erzeugen, Zusammenhänge darzustellen und Entscheidungen vorzubereiten. Gerade diese Leistungsfähigkeit verschärft jedoch ein grundlegendes menschliches Problem: Mehr Information bedeutet nicht automatisch bessere Orientierung. Technische, wissenschaftliche, pädagogische, psychologische, rechtliche, ethische und weltanschauliche Aussagen können gleichzeitig relevant sein, beantworten aber nicht dieselben Fragen und verfügen nicht über dieselbe Geltungsreichweite.

Den theoretischen Rahmen meiner Untersuchung bildet die **Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse**. Ihre praktische Seite bezeichne ich als **Weisheitskompass**.

Ausgangspunkt meiner Theorie ist die anthropologische Spannung, dass Menschen entscheiden und handeln müssen, obwohl sie nicht alles wissen, nicht alle Folgen vorhersehen und nicht jede Perspektive gleichzeitig berücksichtigen können.¹

Der besondere Nutzen des Weisheitskompasses liegt nicht darin, möglichst viele Wissensgebiete miteinander zu vermischen, sondern darin, sie zunächst zu unterscheiden und anschließend für eine konkrete Orientierungs- und Handlungssituation verantwortlich zu integrieren.

Daraus ergibt sich ein für den Umgang mit generativer KI besonders wichtiges Problem: Nicht nur falsche Aussagen können zu Fehlentscheidungen führen. Auch richtige Aussagen können falsch verwendet werden, wenn sie ohne ausreichende Begründung von einem Erkenntnisbereich auf einen anderen übertragen werden. Eine technisch richtige Aussage ist noch kein pädagogisches Urteil; ein empirischer Befund ist noch keine moralische Verpflichtung; rechtliche Zulässigkeit beweist keine ethische Verantwortbarkeit; eine theologische Sinnerspektive ist kein naturwissenschaftlicher Beweis.

Diese Differenzierung erklärt zugleich, weshalb ich mein zunehmendes Gefühl von der Brauchbarkeit des Weisheitskompasses ernst nehmen darf. Gefühle sind keine Beweise, können jedoch Orientierungsdaten sein.² Wenn mein Stimmigkeitsgefühl aus wiederholter Anwendung, beobachtbaren Verbesserungen, Vergleichen, Rückmeldungen und späterer Wirkungsprüfung entstanden ist, kann es ein verdichtetes Erfahrungsurteil darstellen. Es begründet noch keine allgemeine empirische Überlegenheit des Modells, liefert aber einen rationalen Ausgangspunkt für eine überprüfbare Überlegenheitshypothese.

¹ Norbert Rieser, Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse, auf [Homepage](#) veröffentlichtes Theorietpapier, insbesondere die Abschnitte zur menschlichen Grundsituation sowie zur Verbindung von Erkenntnis, Orientierung und Handlung.

² Norbert Rieser, Der Weisheitskompass. Aussagekraft, Grenzen und verantwortbare Praxis, auf [Homepage](#) veröffentlichtes Grundlagenpapier, Abschnitt „Gefühle als Orientierungsdaten“: Gefühle werden als bedeutsame Hinweise im Orientierungsprozess verstanden, jedoch nicht als Wahrheitsbeweise.

Inhaltsübersicht

Abschnitt	Gegenstand
1	Forschungsfrage und Erkenntnisinteresse
2	Methode und wissenschaftlicher Status
3	Warum KI vor allem ein Orientierungsproblem erzeugt
4	Theoretische Grundlage des Weisheitskompasses
5	Der dreifache Ertrag des Modells
6	Der entscheidende Punkt: Integration ist nicht Vermischung
7	Wie aus Vermischung ein Erkenntnisfehler entsteht
8	Theologie und Apologetik als exemplarischer Prüfstein
9	Scientismus, Technokratismus und weitere Grenzüberschreitungen
10	Warum generative KI das Problem verschärft
11	Digitale Humanität statt menschlichem Defizitmodell
12	Beispiel Schule: Warum eine einzige KI-Frage nicht genügt
13	Die sieben Schritte des Weisheitskompasses
14	Bildung: Augmentation statt Kompetenzdelegation
15	Verantwortung kann nicht an KI abgegeben werden
16	Vergleich mit bestehenden KI-Rahmenwerken
17	Warum mein Gefühl ein guter Grund sein kann
18	Vom Gefühl zum Erfahrungsurteil und zur Hypothese
19	Von welcher „Überlegenheit“ ich bereits sprechen kann
20	Wie die Überlegenheitshypothese geprüft werden kann
21	Selbstkritik: Der Weisheitskompass darf nicht selbst apologetisch werden
22	Methodische und urheberrechtliche Transparenz
23	Schlussfolgerung
24	Literatur- und Quellenverzeichnis
25	Erklärtabelle: 20 zentrale Fachbegriffe

1. Forschungsfrage und Erkenntnisinteresse

Die Ausgangsfrage dieser Untersuchung lautet nicht einfach: Wie kann ich Künstliche Intelligenz sinnvoll nutzen? Sie greift tiefer:

Inwiefern eignet sich der Weisheitskompass als Orientierungsrahmen für Situationen, in denen technische, wissenschaftliche, pädagogische, rechtliche, ethische und persönliche Erkenntnisse miteinander verbunden werden müssen, ohne ihre unterschiedlichen Geltungsbereiche zu vermischen?

Damit verbunden ist eine zweite, erkenntnistheoretische Frage:

Unter welchen Bedingungen darf ich meine eigene Erfahrung und mein zunehmendes Gefühl von der Brauchbarkeit des Weisheitskompasses als rational begründetes Erfahrungsurteil ernst nehmen, obwohl seine allgemeine Überlegenheit gegenüber anderen Verfahren noch nicht empirisch nachgewiesen ist?

Diese zweite Frage ist keineswegs nebensächlich. Sie betrifft die wissenschaftliche Redlichkeit meines eigenen Ansatzes. Ich möchte weder behaupten, der Weisheitskompass sei bereits wissenschaftlich bewiesen überlegen, noch das andere Extrem vertreten, ohne umfassende Validierungsstudie könne meine bisherige Erfahrung überhaupt keine Erkenntnis darstellen. Zwischen diesen Positionen liegt ein wissenschaftlich fruchtbarer Bereich: reflektiertes Erfahrungswissen, aus dem prüfbare Hypothesen entstehen können.

2. Methode und wissenschaftlicher Status

Dieser Essay ist keine empirische Wirksamkeitsstudie. Ich arbeite konzeptionell-analytisch und hermeneutisch. Das bedeutet: Ich untersuche Begriffe, Argumentationsstrukturen und Zusammenhänge, vergleiche unterschiedliche wissenschaftliche und institutionelle Perspektiven und beziehe meine bisherigen Anwendungserfahrungen als reflektiertes Praxismaterial ein.

Meine Argumentation stützt sich vor allem auf vier Quellenbereiche:

1. die eigene Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie und deren Operationalisierung im Weisheitskompass;
2. wissenschaftliche Literatur über Grenzen und gesellschaftliche Bedeutung von KI;
3. bildungswissenschaftliche und institutionelle Materialien zum KI-Einsatz;
4. Forschung zu Emotion, Intuition und erfahrungsbasiertem Urteil.

Diese Methode erlaubt mir, eine konzeptionelle Brauchbarkeit und eine erfahrungsbasierte Vergleichshypothese zu begründen. Sie erlaubt mir noch nicht, eine allgemeine kausale Überlegenheit gegenüber anderen Verfahren zu behaupten.

Meine Nähe zum eigenen Modell ist dabei zugleich Stärke und Schwäche. Sie erhöht meine Binnenkenntnis: Ich kenne Entstehungslogik, Begriffe und Anwendungserfahrungen genau. Sie vermindert aber meine Unabhängigkeit als Beurteiler: Ich kann unbewusst eher Erfolge wahrnehmen, die mein Modell bestätigen.

Meine eigene Erfahrung eignet sich besonders gut zur Hypothesenbildung, aber nicht zur abschließenden Wirksamkeitsprüfung.

Meine eigenen Grundlagen weisen genau auf diese Grenze hin: Der Weisheitskompass ist konzeptionell ausgearbeitet und operationalisiert; für eine stärkere Evidenz sind dokumentierte Praxisfälle, Gegenfälle, externe Rückmeldungen, systematische Auswertung, Pilotstudien und schließlich vergleichende Evaluation erforderlich.³

3. Warum KI vor allem ein Orientierungsproblem erzeugt

Bei Künstlicher Intelligenz wird zunächst häufig gefragt: Was kann das System? Diese Frage ist notwendig. Für verantwortliches Handeln reicht sie jedoch nicht.

Ein KI-System kann Texte verfassen. Daraus folgt nicht, dass ich ihm die Erkenntnisleistung einer wissenschaftlichen Arbeit übertragen sollte. Ein System kann Lernergebnisse prognostizieren. Daraus folgt nicht,

³ Norbert Rieser, Der Weisheitskompass. Aussagekraft, Grenzen und verantwortbare Praxis, Abschnitt „Methodischer Status und Evidenz“. Der Weisheitskompass wird dort als konzeptionell ausgearbeiteter und operationalisierter Reflexionsrahmen bestimmt; für stärkere Evidenz werden dokumentierte Praxisfälle, Gegenfälle, externe Rückmeldungen, systematische Auswertung, Pilotstudien und vergleichende Evaluation genannt.

dass es Schülerinnen und Schüler autonom beurteilen sollte. Ein Verfahren kann technisch hochpräzise sein. Daraus folgt weder seine pädagogische Eignung noch seine rechtliche Zulässigkeit oder ethische Verantwortbarkeit.

Klaus Mainzer und Reinhard Kahle unterscheiden entsprechend praktische, theoretische und konzeptionelle Grenzen Künstlicher Intelligenz. Ihre Analyse macht deutlich, dass bereits die Frage nach den „Grenzen der KI“ mehrere Ebenen umfasst.⁴

Aussage	Was sie beantworten kann	Was dadurch noch nicht beantwortet ist
KI kann etwas.	technische Möglichkeit	Soll sie es tun?
KI arbeitet zuverlässig.	technische Qualität	Ist ihre Anwendung sinnvoll?
Eine Maßnahme wirkt.	empirische Wirksamkeit	Ist diese Wirkung wünschenswert?
Etwas ist rechtlich erlaubt.	Zulässigkeit	Ist es ethisch verantwortbar?
Etwas ist kostengünstig.	Effizienz	Ist es insgesamt besser?
Etwas entspricht meinen Werten.	normative Orientierung	Funktioniert es tatsächlich?

Können ist nicht Dürfen. Dürfen ist nicht Sollen. Sollen ist nicht Wirken. Und Wirken allein ist noch kein verantwortliches Handeln.

Der Raum zwischen diesen Aussagen ist der Raum menschlicher Orientierung.

4. Theoretische Grundlage des Weisheitskompasses

Meine Theorie beginnt nicht mit einem fertigen „Kompass“. Sie beginnt mit der menschlichen Grundsituation. Der Mensch steht vor einer komplexen Wirklichkeit. Er kann sie teilweise erkennen, aber nie vollständig. Er kann Ursachen untersuchen, aber nicht alle überblicken. Er kann Folgen abschätzen, aber nicht vollständig vorwegnehmen. Dennoch muss er entscheiden und trägt Verantwortung.

Ebene	Grundfrage
Erkenntnis	Was ist der Fall? Was ist gut begründet? Was bleibt unsicher?
Orientierung	Was bedeutet das? Welche Werte, Interessen und Beziehungen sind betroffen?
Handlung	Was folgt daraus verantwortlich?

Wissen allein genügt deshalb nicht. Ich kann beispielsweise wissenschaftlich sehr genau wissen, wie ein technisches System funktioniert, ohne bereits zu wissen, ob ich es in einer bestimmten sozialen Situation einsetzen soll.

Der Weisheitskompass ist die praktische Übersetzung dieser theoretischen Einsicht. Seine sieben Schritte lauten: Wahrnehmen → Darstellen → Deuten → Ressourcen und Werte prüfen → Verantwortung ordnen → verantwortbar handeln → Weiterlernen.

Die Theorie versteht diesen Prozess ausdrücklich als dialogische Integration verschiedener Erkenntnisperspektiven, nicht als ihre Verschmelzung.⁵

⁴ Klaus Mainzer / Reinhard Kahle, Grenzen der KI – theoretisch, praktisch, ethisch, Berlin/Heidelberg: Springer 2022, DOI 10.1007/978-3-662-65011-0. Direktlink: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-662-65011-0> (Abruf: 7. August 2026).

5. Der dreifache Ertrag des Modells

Der Nutzen des Weisheitskompasses lässt sich meines Erachtens in drei Hauptleistungen verdichten:

Ertrag	Was verbessert sich?	Kernfrage
Epistemischer Ertrag	Erkenntnisse werden sauberer unterschieden.	Was weiß ich wirklich – und wie weit trägt dieses Wissen?
Praktischer Ertrag	Verantwortung und nächster Schritt werden klarer.	Was folgt daraus für mein Handeln?
Lernbezogener Ertrag	Das eigene Urteil bleibt korrigierbar.	Was hat meine Handlung tatsächlich bewirkt?

5.1 Epistemischer Ertrag

Ich erkenne besser, ob etwas eine Beobachtung, Interpretation oder Wertung ist; welcher Fachbereich eine Aussage begründet; welche Unsicherheit bestehen bleibt; und wo ein Schluss über die vorhandene Evidenz hinausgeht.

5.2 Praktischer Ertrag

Ich bleibe nicht bei einer Analyse stehen. Ich kläre, was tatsächlich in meiner Verantwortung liegt, welchen Teil ich lediglich beeinflussen kann, was ich nicht kontrollieren kann und welcher konkrete Schritt nun sinnvoll ist.

5.3 Lernbezogener Ertrag

Ich erkläre meine Entscheidung nicht nachträglich automatisch für richtig. Ich frage vielmehr, was sie tatsächlich bewirkt hat. Das Ergebnis fließt in die nächste Orientierung ein.

Erkenntnis → Orientierung → Handlung → Erfahrung → neue Erkenntnis

Der Weisheitskompass ist daher kein geschlossenes Weltbild. Er ist ein offener Lernprozess.

6. Der entscheidende Punkt: Integration ist nicht Vermischung

Hier liegt für mich inzwischen die wichtigste theoretische Leistung des Modells. Komplexe menschliche Probleme können nicht aus nur einer wissenschaftlichen Perspektive angemessen verstanden werden. Das bedeutet aber nicht, dass alle Perspektiven letztlich dasselbe sagen.

Meine Theorie formuliert ausdrücklich das Gegenteil. Unterschiedliche Wissensgebiete beleuchten unterschiedliche Dimensionen der Wirklichkeit. Ihre Methoden bleiben eigenständig. Wissenschaft, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Ethik und Theologie beantworten nicht dieselbe Frage.⁶

6.1 Vermischung

Von Vermischung spreche ich, wenn die Unterschiede dieser Erkenntnisformen verloren gehen oder wenn eine Aussage so verwendet wird, als könne sie eine fremde Frage bereits mitbeantworten.

⁵ Norbert Rieser, Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse, Abschnitt zur dialogischen Integration der Wissensgebiete. Die Eigenständigkeit der Disziplinen soll erhalten bleiben, während ihre Beiträge auf die gemeinsame Frage verantwortlicher Orientierung bezogen werden.

⁶ Norbert Rieser, Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse, Abschnitte zur Eigenständigkeit der Wissensgebiete sowie „Warum keine Vermischung, sondern Integration?“. Theologie wird als Sinn- und Glaubensreflexion eingeordnet, ohne wissenschaftliche Erkenntnis zu ersetzen.

6.2 Integration

Integration bedeutet dagegen: Ich kläre zuerst, was eine Perspektive tatsächlich aussagen kann. Erst danach verbinde ich ihren Beitrag mit anderen Erkenntnissen hinsichtlich einer konkreten Orientierungsfrage.

Vermischung	Dialogische Integration
Unterschiede werden unscharf.	Unterschiede werden zuerst geklärt.
Methoden erscheinen austauschbar.	Methoden behalten ihre Eigenart.
Eine Perspektive beantwortet fremde Fragen.	Jede Perspektive spricht zunächst für ihren eigenen Bereich.
Fakten und Werte fließen ineinander.	Fakten und Werte werden unterschieden und anschließend bezogen.
Widersprüche werden geglättet.	Widersprüche bleiben sichtbar.
Eine Perspektive dominiert die Gesamtdeutung.	Mehrere Perspektiven werden begründet gewichtet.
Scheingewissheit entsteht.	Restunsicherheit bleibt erkennbar.
Kritik bedroht das System.	Kritik gehört zum Lernen.

Differenzierung vor Integration – Integration vor Handlung – Handlung vor Wirkungsprüfung.

Noch einfacher: Zuerst unterscheiden, dann verbinden.

7. Wie aus Vermischung ein Erkenntnisfehler entsteht

Warum ist Vermischung so gefährlich? Weil sie häufig keinen offensichtlich falschen Ausgangspunkt benötigt. Eine Aussage kann für sich genommen völlig richtig sein. Der Fehler entsteht erst beim Übergang.

Ein KI-System erreicht beispielsweise bei einer standardisierten Aufgabe eine Trefferquote von 95 Prozent. Das kann ein korrekter technischer Befund sein. Daraus wird geschlossen: „Dann sollte das System künftig die entsprechenden Entscheidungen treffen.“ Dieser zweite Satz ist jedoch kein technischer Befund mehr. Er enthält bereits Fragen nach Zweck, Fehlerfolgen, Fairness, Rechtslage, Einspruchsmöglichkeiten, menschlicher Verantwortung und möglichen Alternativen.

Vermischung → Ebenenverlust → Kategorienfehler → Geltungsüberschreitung → Scheingewissheit → geringere Korrekturfähigkeit → mögliche Fehlentscheidung

Nicht nur falsche Informationen sind gefährlich. Auch richtige Informationen können gefährlich werden, wenn sie als Antwort auf eine Frage verwendet werden, die sie gar nicht beantworten können.

Darin erkenne ich einen besonders starken Nutzen des Weisheitskompasses. Er fragt nicht nur: „Stimmt diese Aussage?“, sondern zusätzlich: „Wofür ist sie überhaupt ein gültiger Grund?“

8. Theologie und Apologetik als exemplarischer Prüfstein

Gerade bei einzelnen theologischen Argumentationen empfinde ich die Gefahr einer solchen Vermischung teilweise besonders deutlich. Damit kritisiere ich nicht die Theologie als Disziplin. In meiner eigenen Theorie verfügt Theologie ausdrücklich über einen legitimen Beitrag: Sie kann reflektieren, wie Wirklichkeit aus Glauben heraus verstanden wird und welche Sinn- und Hoffnungsperspektiven daraus entstehen. Sie ersetzt dadurch jedoch keine naturwissenschaftliche oder historische Erkenntnis.

Eine theologische Aussage könnte lauten: „Aus meinem Schöpfungsglauben verstehe ich menschliche Vernunft als Teil einer geschaffenen Wirklichkeit.“ Eine philosophische Frage könnte lauten: „Ist dieses Verständnis logisch kohärent?“ Eine empirische Frage könnte lauten: „Welche biologischen und neurologischen Bedingungen ermöglichen menschliches Denken?“ Alle drei Fragen sind legitim. Sie sind aber nicht identisch.

Problematisch würde der Übergang: „Weil Menschen vernünftig denken können, ist damit naturwissenschaftlich bewiesen, dass Gott existiert.“ Damit wird eine philosophisch-theologische Argumentation als empirischer Nachweis ausgegeben. Der Fehler besteht nicht darin, über Gott zu sprechen. Er liegt darin, die Erkenntnisart zu wechseln, ohne diesen Übergang zu begründen.

8.1 Wann Apologetik problematisch wird

Auch Apologetik ist nicht als solche wissenschaftlich illegitim. Eine Glaubensposition darf rational dargestellt und gegen Einwände verteidigt werden. Problematisch wird sie dann, wenn sich der Erkenntnisprozess umkehrt.

Offene Prüfung	Geschlossene Bestätigung
Frage → Argumente → Gegenargumente → Prüfung → vorläufiges Ergebnis	Gewünschtes Ergebnis → Suche nach passenden Belegen → Gegenargumente werden abgewehrt → Bestätigung des Ausgangspunkts

Im zweiten Fall bestimmt das gewünschte Ergebnis zunehmend, welche Erkenntnisse überhaupt noch zählen dürfen. Genau hier entsteht für mich die problematische apologetische Struktur. Aber diese Struktur ist nicht religiösen Positionen vorbehalten.

9. Scientismus, Technokratismus und weitere Grenzüberschreitungen

Dasselbe Muster kann in völlig säkularen Argumentationen entstehen. Die folgenden Bezeichnungen dienen als analytische Typen für Geltungsüberschreitungen; sie sind keine pauschalen Urteile über ganze Disziplinen.

Perspektive	Legitimer Beitrag	Problematische Überschreitung	Mögliche Fehlform
Theologie	religiöse Sinn- und Glaubensdeutung	Glaubensdeutung wird als empirischer Beweis ausgegeben	apologetische Überdehnung
Naturwissenschaft	empirische Erklärung	nur empirisch Messbares soll überhaupt wirklich oder sinnvoll sein	Scientismus
Technik	Machbarkeit	was machbar ist, soll auch gemacht werden	Technokratismus
Ökonomie	Kosten und Effizienz	das Billigste gilt automatisch als das Beste	Ökonomismus
Recht	Zulässigkeit	was erlaubt ist, gilt automatisch als moralisch richtig	Legalismus
Psychologie	Erklärung von Verhalten	Erklärung wird mit Entschuldigung gleichgesetzt	Psychologismus
Ethik	Bewertung von Zielen	ein moralisch gutes Ziel wird ohne Wirkungsnachweis zur guten Maßnahme erklärt	normativer Kurzschluss

Eine begrenzte Perspektive verliert das Bewusstsein ihrer Grenze und erklärt sich selbst zur Gesamtperspektive.

Der Weisheitskompass soll genau das verhindern.

10. Warum generative KI das Problem verschärft

Generative KI macht diese Frage besonders aktuell. Ein Sprachmodell kann in wenigen Absätzen technische Informationen, wissenschaftliche Befunde, psychologische Erklärungen, rechtliche Einschätzungen, moralische Bewertungen und politische Empfehlungen miteinander verbinden. Alle Aussagen erscheinen jedoch in derselben sprachlichen Oberfläche. Sie verfügen über ähnliche Satzstruktur, denselben Ton und häufig dieselbe sprachliche Sicherheit.

Ich bezeichne diese Erscheinung als epistemische Oberflächenglättung. Das ist mein eigener analytischer Arbeitsbegriff. Gemeint ist: Sprachliche Einheitlichkeit kann Unterschiede der Erkenntnisqualität verdecken.

Ein Satz kann beispielsweise lauten: „Das System erkennt Lernprobleme zuverlässig, individualisiert Unterricht und sollte daher flächendeckend eingeführt werden.“ Darin stecken mindestens drei verschiedene Aussagen:

Teil	Aussageart
„erkennt zuverlässig“	technischer/empirischer Befund
„individualisiert Unterricht“	pädagogisch-empirische Behauptung
„sollte eingeführt werden“	normative und politische Empfehlung

Der dritte Satz folgt nicht automatisch aus den ersten beiden. Zwischen ihnen fehlen möglicherweise Fragen nach Datenschutz, Kosten, Autonomie, Bildungsideal, Fehlerfolgen und Alternativen.

Je besser KI unterschiedliche Wissensbestände synthetisiert, desto wichtiger wird meine Fähigkeit, diese Synthese vor ihrer Übernahme wieder auseinanderzunehmen.

11. Digitale Humanität statt menschlichem Defizitmodell

Ulrich Hemel weist auf eine weitere Gefahr hin: Menschen könnten beginnen, sich selbst an der Maschine zu messen. Der Mensch ermüdet, zweifelt, ist widersprüchlich und reagiert emotional. Technische Systeme erscheinen dagegen innerhalb begrenzter Aufgabenbereiche schnell, gleichmäßig und leistungsfähig. Dadurch kann der Mensch wie eine mangelhafte Version eines Computers erscheinen.

Hemel stellt diesem Defizitmodell die Idee einer digitalen Humanität gegenüber. Technologie soll nicht dazu führen, den Menschen nach maschinellen Leistungskriterien zu entwerten. Sie soll so genutzt werden, dass menschliche Fähigkeiten zur Entfaltung kommen.⁷

Diese Perspektive passt unmittelbar zu meiner Theorie. Menschliche Begrenztheit ist kein Konstruktionsfehler. Sie ist Ausgangspunkt verantwortlicher Orientierung. Zweifel kann Korrektur ermöglichen. Ambivalenz kann anzeigen, dass mehrere Werte gleichzeitig betroffen sind. Gefühle können auf Bedeutung oder Gefahr aufmerksam machen. Beziehung kann etwas erfassen, das sich nicht auf eine Kennzahl reduzieren lässt.

Die Aufgabe besteht daher nicht darin, Menschen zu schlechteren Maschinen zu erklären, sondern Maschinen so einzusetzen, dass Menschen menschlicher und verantwortungsfähiger handeln können.

12. Beispiel Schule: Warum eine einzige KI-Frage nicht genügt

Tamara Schuh untersucht in ihrer Masterarbeit die Verbindung von Künstlicher Intelligenz, Ethik und Pädagogik im österreichischen Bildungsbereich und hebt unter anderem Medienkompetenz, Urheberrecht und die Frage hervor, welche pädagogischen Entscheidungen überhaupt delegiert werden dürfen.⁸

Nehmen wir an, eine Schule erwägt ein KI-System zur Bewertung oder Rückmeldung von Schülertexten. Die Frage „Funktioniert es?“ reicht nicht.

Ebene	Zu klärende Frage
-------	-------------------

⁷ Ulrich Hemel, „Vom Defizitmodell des Menschen zur digitalen Humanität. Was unterscheidet Menschen von Künstlicher Intelligenz?“, Philosophie InDebate, 18. November 2021. Direktlink: <https://philosophie-indebate.de/indepth-longread-vom-defizitmodell-des-menschen-zur-digitalen-humanitaet-was-unterscheidet-menschen-von-kuenstlicher-intelligenz/> (Abruf: 7. August 2026).

⁸ Tamara Schuh, Auswirkung europäischer und nationaler Ethik-Leitlinien auf Lehren und Lernen mit ChatGPT in Österreich, Masterarbeit, Universität Wien 2024, insbesondere S. 98–99 zur Frage, welche pädagogischen Entscheidungen automatisierten Verfahren nicht delegiert werden dürfen. Direktlink: <https://theses.univie.ac.at/detail/73748> ; DOI: <https://doi.org/10.25365/thesis.77447> (Abruf: 7. August 2026).

Ebene	Zu klärende Frage
technisch	Erkennt das System sprachliche und argumentative Merkmale zuverlässig?
fachlich	Sind seine Aussagen inhaltlich korrekt?
didaktisch	Unterstützt es die konkrete Lernaufgabe?
pädagogisch	Entwickelt die Nutzung Selbstständigkeit und Urteilkraft?
psychologisch	Wie beeinflusst sie Motivation oder Selbstwirksamkeit?
sozial	Werden bestimmte Gruppen systematisch benachteiligt?
rechtlich	Ist die Verarbeitung der Daten zulässig?
ethisch	Bleiben Würde, Fairness und Autonomie gewahrt?
ökonomisch	Welche Kosten und Abhängigkeiten entstehen?
bildungspolitisch	Welches Verständnis von Schule wird langfristig gefördert?

Jetzt wird sichtbar: Ein technisch sehr gutes System kann pädagogisch ungeeignet sein. Eine pädagogisch interessante Anwendung kann datenschutzrechtlich problematisch sein. Eine rechtlich zulässige Anwendung kann ethisch fragwürdig bleiben. Eine empirisch wirksame Anwendung kann langfristig eine Fähigkeit schwächen.

Das österreichische Bildungsministerium verfolgt inzwischen ausdrücklich eine vergleichbare Grundrichtung: KI soll im Unterricht bewusst verwendet, ihre Ergebnisse sollen kritisch geprüft und die pädagogische Verantwortung der Lehrperson erhalten werden.⁹

13. Die sieben Schritte des Weisheitskompasses

13.1 Wahrnehmen

Zunächst frage ich: Was ist tatsächlich die Aufgabe? Ich beginne also nicht mit dem verfügbaren KI-Werkzeug. Nicht: „Ich habe KI – wo kann ich sie einsetzen?“, sondern: „Ich habe eine Aufgabe – kann KI dabei sinnvoll helfen?“

13.2 Darstellen

Nun ordne ich Beteiligte, Rollen, Fachperspektiven, Institutionen, Interessen und Verantwortlichkeiten. Hier findet die entscheidende Ebenendifferenzierung statt.

13.3 Deuten

Ich prüfe mehrere Erklärungsmöglichkeiten. KI kann hier sogar produktiv eingesetzt werden: Welche Gegenargumente gibt es? Welche Annahmen liegen meiner bisherigen Position zugrunde? Welche Information könnte mein Urteil verändern? Die KI wird so vom bloßen Antwortgenerator zum Gegenperspektivengenerator.

13.4 Ressourcen und Werte prüfen

Nun frage ich nicht nur: Was funktioniert? Sondern: Was soll erhalten oder entwickelt werden?

⁹ Bundesministerium für Bildung, Österreich, „Künstliche Intelligenz – Chance für Österreichs Schulen“. Das BMB betont bewusste Nutzung, kritische Prüfung, KI als Werkzeug statt Autorität und die fortbestehende pädagogische Verantwortung der Lehrperson. Direktlink: <https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/zrp/ki.htmlbr> (Abruf: 7. August 2026).

Mögliche Ressource	Zusätzliche Wertfrage
Zeitersparnis	Wofür nutze ich die gewonnene Zeit?
Entlastung durch Technik	Welche menschliche Fähigkeit darf nicht verkümmern?
Personalisierung	Bleiben Fairness und Privatsphäre erhalten?
höhere Textqualität	Bleibt die eigene Denk- und Ausdrucksfähigkeit erhalten?
größere Informationsmenge	Wächst dadurch wirklich das Verständnis?

13.5 Verantwortung ordnen

Ich unterscheide drei Bereiche: kontrollierbar, beeinflussbar und nicht kontrollierbar.¹⁰

Verantwortungszone	Frage
kontrollierbar	Was kann ich unmittelbar entscheiden oder verändern?
beeinflussbar	Worauf kann ich gemeinsam mit anderen einwirken?
nicht kontrollierbar	Was entzieht sich meinem Zugriff?

Diese Differenzierung schützt vor zwei Gegenfehlern: vor Verantwortungsflucht („Ich kann ohnehin nichts machen“) und vor Allmachtsanspruch („Ich muss alles lösen“).

13.6 Verantwortbar handeln

Orientierung soll zu Handlung führen. Eine konkrete Entscheidung könnte beispielsweise lauten: „Ich benutze KI bei den nächsten drei wissenschaftlichen Texten nur zur Erzeugung von Gegenargumenten zu einer zuvor selbst entwickelten These. Danach prüfe ich, ob sich meine eigene Argumentationsfähigkeit verbessert hat.“ Das ist überprüfbarer als die allgemeine Absicht, KI künftig verantwortungsvoll einzusetzen.

13.7 Weiterlernen

Am Ende steht nicht: „Ich habe den Kompass angewandt, also war meine Entscheidung gut.“ Sondern: Was ist tatsächlich geschehen? Welche Wirkung trat ein? Welche unerwartete Nebenwirkung zeigte sich? Was muss ich künftig verändern? Gerade dieser siebente Schritt schützt das Modell vor Erstarrung.

14. Bildung: Augmentation statt Kompetenzdelegation

Generative KI erzeugt in der Bildung ein besonderes Paradox: Je besser sie eine Lernaufgabe erledigt, desto größer kann die Gefahr werden, dass der Mensch gerade die Fähigkeit nicht mehr entwickelt, die durch diese Aufgabe entstehen sollte. Ein hervorragender KI-Essay kann ein gutes Produkt und ein schlechter Bildungsprozess sein.

Daher unterscheide ich zwischen Substitution und Augmentation. Mit Augmentation meine ich eine Nutzung, bei der Technik menschliche Fähigkeiten erweitert, statt die für das Lernziel wesentliche Eigenleistung zu verdrängen.

Substitution	Augmentation
KI schreibt meinen Essay.	KI kritisiert meinen eigenen Entwurf.

¹⁰ Norbert Rieser, Der Weisheitskompass. Aussagekraft, Grenzen und verantwortbare Praxis, Abschnitt „Verantwortung ohne Allmachtsanspruch“. Unterschieden werden kontrollierbare, beeinflussbare und nicht kontrollierbare Verantwortungsbereiche.

Substitution	Augmentation
KI entwickelt meine These.	KI konfrontiert meine These mit Gegenargumenten.
KI ersetzt die Primärlektüre.	KI hilft mir nach der Lektüre beim Vergleich.
KI sagt mir, was wahr ist.	KI erzeugt Hypothesen, die ich prüfe.
KI übernimmt pädagogische Beurteilung.	KI liefert Hinweise für das Urteil der Lehrkraft.
KI beseitigt jede Schwierigkeit.	KI erzeugt produktive Gegenfragen.

Der entscheidende Bildungsmaßstab lautet für mich nicht: Wie viel Denkarbeit nimmt mir KI ab? Sondern: Welche anspruchsvollere Denkarbeit ermöglicht mir KI?

15. Verantwortung kann nicht an KI abgegeben werden

Die Aussage „Die KI hat entschieden“ ist häufig verkürzt. Hinter einer KI-Entscheidung stehen fast immer menschliche und institutionelle Entscheidungen: Welche Aufgabe soll das System erfüllen? Welche Daten verwendet es? Welches Ziel wird optimiert? Wer entscheidet über seinen Einsatz? Wie stark wird sein Output gewichtet? Wer darf widersprechen? Wann muss ein Mensch eingreifen? Wer trägt die Folgen?

Auch internationale und europäische KI-Regelwerke betonen deshalb menschliche Aufsicht, Kompetenz und organisatorische Verantwortung.¹¹

Verantwortung muss dort sichtbar werden, wo tatsächliche Verfügungsmacht liegt.

Ein technisches System kann eine Empfehlung erzeugen. Das löst die Verantwortungsfrage nicht. Es verändert lediglich ihre Verteilung.

16. Vergleich mit bestehenden KI-Rahmenwerken

Eine Qualitätsprüfung meines Modells darf nicht so tun, als gäbe es keine anderen Ansätze. Es existieren bereits wichtige Rahmenwerke für verantwortliche KI.

Das NIST AI Risk Management Framework unterstützt Organisationen dabei, KI-Risiken systematisch zu erkennen und zu bearbeiten.¹²

Die UNESCO Recommendation on the Ethics of Artificial Intelligence stellt Menschenwürde, Menschenrechte, Fairness, Transparenz, menschliche Aufsicht und kontextbezogene ethische Abwägung in den Mittelpunkt.¹³

Der EU AI Act schafft einen rechtlichen Risikorahmen und enthält unter anderem Anforderungen an KI-Kompetenz und bestimmte Formen menschlicher Kontrolle.

¹¹ Europäische Union, Verordnung (EU) 2024/1689 über künstliche Intelligenz (AI Act). Direktlink: <https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2024/1689/oj>. Zur KI-Kompetenz siehe Europäische Kommission, „AI talent, skills and literacy“, Direktlink: <https://digital-strategy.ec.europa.eu/en/policies/ai-talent-skills-and-literacy> (Abruf: 7. August 2026).

¹² Elham Tabassi, Artificial Intelligence Risk Management Framework (AI RMF 1.0), NIST AI 100-1, National Institute of Standards and Technology 2023. Direktlink: <https://www.nist.gov/publications/artificial-intelligence-risk-management-framework-ai-rmf-10>; DOI: <https://doi.org/10.6028/NIST.AI.100-1> (Abruf: 7. August 2026). Hinweis: NIST arbeitet 2026 an einer Revision des AI RMF 1.0.

¹³ UNESCO, Recommendation on the Ethics of Artificial Intelligence, angenommen am 23. November 2021. Direktlink: <https://www.unesco.org/en/legal-affairs/recommendation-ethics-artificial-intelligence> (Abruf: 7. August 2026).

Rahmen	Hauptfunktion
EU AI Act	verbindlicher rechtlicher Rahmen
NIST AI RMF	organisatorisches KI-Risikomanagement
UNESCO Recommendation	internationaler ethischer Werte- und Politikrahmen
Weisheitskompass	strukturierter Übergang von heterogenen Erkenntnissen, Werten und Verantwortlichkeiten zu einer konkreten, korrigierbaren Handlung

Darin erkenne ich einen möglichen spezifischen Zusatznutzen meines Modells. Der Weisheitskompass ist nicht stärker, weil er mehr Recht kennt als der AI Act oder mehr technische Risikoanalyse leistet als NIST. Sein möglicher Vorteil liegt an einer anderen Stelle: Er fragt, wie ich als konkreter Mensch oder als Gruppe mit unterschiedlichen fachlichen Aussagen, Unsicherheiten, Werten und Handlungsmöglichkeiten zu einer verantwortbaren Entscheidung komme.

Das ist zunächst eine funktionale Abgrenzung, noch kein empirischer Überlegenheitsnachweis.

17. Warum Gefühl ein guter Grund sein kann

Nun komme ich zu einer Frage, die für meine eigene Überzeugung besonders wichtig ist. Ich bemerke bei der Anwendung des Weisheitskompasses zunehmend ein Gefühl: „Das trägt. Dadurch wird etwas klarer.“ Ist dieses Gefühl wissenschaftlich bedeutungslos? Nein. Ist es ein Beweis? Ebenso nein.

Meine eigenen Grundlagen behandeln Gefühle als Orientierungsdaten. Sie können darauf hinweisen, dass etwas als stimmig, bedrohlich, hoffnungsvoll, verletzend oder überfordernd erlebt wird. Sie entscheiden jedoch nicht allein darüber, was wahr ist.

Gefühl ist nicht Beweis – aber Gefühl kann Information über meine Erfahrung enthalten.

17.1 Unter welchen Bedingungen Gefühl Erkenntniswert gewinnt

Psychologische Forschung zeigt, dass Emotionen menschliche Urteile systematisch beeinflussen; dieser Einfluss kann hilfreich oder irreführend sein.¹⁴

Für meinen Fall noch wichtiger ist die Forschung von Daniel Kahneman und Gary Klein über intuitive Expertise. Beide kommen trotz unterschiedlicher Forschungstraditionen zu einer wichtigen gemeinsamen Unterscheidung: Intuition kann zuverlässiges Erfahrungswissen ausdrücken, wenn eine Umgebung überhaupt lernbare Regelmäßigkeiten aufweist und die Person ausreichend Gelegenheit erhält, diese Regelmäßigkeiten durch Erfahrung und Rückmeldung zu lernen. Subjektive Sicherheit allein ist dagegen kein zuverlässiges Wahrheitskriterium.¹⁵

Das hat unmittelbare Folgen für meinen Weisheitskompass. Die schwache Begründung wäre: „Ich fühle sehr stark, dass mein Modell funktioniert.“ Die stärkere Begründung lautet: „Ich habe den Weisheitskompass wiederholt angewandt und beobachte regelmäßig bestimmte Verbesserungen: Die Kernfrage wird klarer, Ebenen

¹⁴ Jennifer S. Lerner / Ye Li / Piercarlo Valdesolo / Karim S. Kassam, „Emotion and Decision Making“, Annual Review of Psychology 66 (2015), S. 799–823. DOI: <https://doi.org/10.1146/annurev-psych-010213-115043> ; PubMed: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/25251484/> .

¹⁵ Daniel Kahneman / Gary Klein, „Conditions for Intuitive Expertise: A Failure to Disagree“, American Psychologist 64/6 (2009), S. 515–526. DOI: <https://doi.org/10.1037/a0016755> ; PubMed: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/19739881/> . Die Autoren betonen insbesondere die Bedeutung lernbarer Regelmäßigkeiten und angemessener Rückmeldung für verlässliche intuitive Urteile.

werden weniger vermischt, Gegenperspektiven werden sichtbarer, Verantwortung lässt sich genauer zuordnen und ein konkreter nächster Schritt wird möglich.“ Das Gefühl hat nun eine rekonstruierbare Grundlage.

18. Vom Gefühl zum Erfahrungsurteil und zur Hypothese

Stufe	Aussage	Erkenntnisstatus
1. Gefühl	„Das fühlt sich stimmig an.“	Orientierungsdatum
2. Beobachtung	„Ich kann konkret benennen, was klarer wurde.“	reflektierte Erfahrung
3. Wiederholung	„Ähnliche Veränderungen treten mehrfach auf.“	Erfahrungsurteil
4. Erklärung	„Ich kann theoretisch erklären, warum sie auftreten könnten.“	konzeptionelle Begründung
5. Operationalisierung	„Ich kann festlegen, woran Verbesserung messbar wäre.“	prüfbare Hypothese
6. systematische Dokumentation	„Ich erfasse Erfolge und Gegenfälle.“	wachsende Evidenz
7. Vergleich	„Ich vergleiche mit anderen Verfahren.“	relative Wirksamkeitsprüfung
8. unabhängige Prüfung	„Andere Untersuchende erhalten ähnliche Ergebnisse.“	deutlich stärkere empirische Evidenz

Mein Gefühl muss nicht verschwinden, damit Wissenschaft beginnen kann. Es muss aufgeschlüsselt, begründet und überprüfbar gemacht werden.

Komplexe soziale Situationen sind allerdings weniger vorhersehbar als stark regelgebundene technische Aufgaben. Rückmeldungen können spät, mehrdeutig oder durch viele Faktoren beeinflusst sein. Deshalb sollte ich meinem Gefühl bei komplexen Orientierungsfragen nicht die Rolle eines Wahrheitsdetektors zuschreiben. Seine stärkere Funktion liegt darin, mir anzuzeigen: Hier scheint ein wiederkehrender Nutzen vorzuliegen, den ich genauer untersuchen sollte.

19. Von welcher „Überlegenheit“ ich sprechen kann

Der Begriff Überlegenheit ist nur sinnvoll, wenn angegeben wird: Überlegen worin? Gegenüber was? Unter welchen Bedingungen? Deshalb unterscheide ich drei Aussagen.

Aussage	Gegenwärtiger Status
„Der Weisheitskompass hilft mir besser als meine frühere weniger strukturierte Vorgehensweise.“	durch wiederholte eigene Erfahrung begründbar
„Der Weisheitskompass verfügt für komplexe Orientierungsfragen über einen plausiblen strukturellen Vorteil.“	konzeptionell begründbar
„Der Weisheitskompass ist anderen etablierten Verfahren allgemein empirisch überlegen.“	bislang nicht nachgewiesen

Für die gegenwärtige wissenschaftliche Formulierung halte ich deshalb den Ausdruck relativer praktischer Vergleichsvorteil für genauer als eine absolute Überlegenheitsaussage.

Dieser Vergleichsvorteil könnte insbesondere darin bestehen, dass der Weisheitskompass Erkenntnisarten explizit unterscheidet, Ebenenfehler sichtbar macht, Gegenperspektiven verlangt, Ressourcen und Werte gemeinsam betrachtet, Verantwortung begrenzt, einen konkreten Handlungsschritt verlangt und dessen Wirkung später überprüft.

Meine eigenen Grundlagen gestatten derzeit genau eine solche begrenzte Aussage: Der Kompass kann Reflexion strukturieren und Verantwortung, Grenzen sowie nächste Schritte sichtbar machen; verlässliche allgemeine Wirksamkeitsnachweise stehen noch aus.

20. Wie die Überlegenheitshypothese geprüft werden kann

Aus meiner Überzeugung kann nun eine empirisch prüfbare Hypothese entstehen:

Bei bestimmten komplexen Orientierungsfragen führt die Anwendung des Weisheitskompasses gegenüber einer weniger strukturierten Bearbeitung zu höherer Orientierungsklarheit, besserer Ebenendifferenzierung, realistischeren Verantwortungszuordnungen, größerer Handlungsfähigkeit und stärkerer Korrekturfähigkeit.

Kriterium	Leitfrage
Klarheit	Ist die eigentliche Kernfrage klarer geworden?
Ebenendifferenzierung	Werden Tatsachen, Interpretationen, Werte und Fachperspektiven besser unterschieden?
Perspektivenbreite	Werden relevante Gegenpositionen berücksichtigt?
Ressourcenorientierung	Wird sichtbar, was bereits trägt?
Werteklarheit	Werden Zielkonflikte deutlich?
Verantwortung	Ist klarer, wer tatsächlich was beeinflussen kann?
Handlungsfähigkeit	Entsteht ein konkreter nächster Schritt?
Grenzachtung	Wird erkannt, wann anderes Fachwissen notwendig ist?
Korrekturfähigkeit	Kann das Urteil aufgrund neuer Information geändert werden?
Wirkung	Hat die Handlung später tatsächlich geholfen?

Die eigenen Qualitätskriterien des Weisheitskompasses – Nutzen, Stimmigkeit, Respekt, Auftragsklarheit, Beteiligung, Ressourcenaktivierung, Grenzachtung und Weiterlernen – bieten dafür bereits eine Grundlage.¹⁶

21. Selbstkritik: Der Weisheitskompass darf nicht selbst apologetisch werden

Hier erreicht die Argumentation einen für mich besonders wichtigen Punkt. Wenn ich bei theologischer Apologetik kritisiere, dass ein Ergebnis möglicherweise bereits feststeht und anschließend nur noch passende Argumente gesucht werden, dann muss ich denselben Maßstab auf mein eigenes Modell anwenden.

Ich darf nicht sagen: „Mein Weisheitskompass ist überlegen“, und anschließend nur noch die Fälle sammeln, in denen er funktioniert hat. Dann würde ich genau die Struktur reproduzieren, die ich zuvor kritisiert habe.

Selbstbestätigende Vorgehensweise	Wissenschaftlich lernfähige Vorgehensweise
nur erfolgreiche Fälle sammeln	auch Misserfolge dokumentieren
Kritik als Missverständnis abwerten	Kritik als mögliche Information behandeln
jede Anwendung nachträglich zum Erfolg erklären	Kriterien vor der Anwendung festlegen

¹⁶ Norbert Rieser, Der Weisheitskompass. Aussagekraft, Grenzen und verantwortbare Praxis. Als Qualitätskriterien werden unter anderem Nutzen, Stimmigkeit, Respekt, Auftragsklarheit, Beteiligung, Ressourcenaktivierung, Grenzachtung und Weiterlernen vorgeschlagen.

Selbstbestätigende Vorgehensweise	Wissenschaftlich lernfähige Vorgehensweise
immer neue Erklärungen finden, warum das Modell trotzdem recht hat	die Möglichkeit echter Gegenfälle zulassen
Überzeugung schützen	Hypothese prüfen
Geltungsbereich ausweiten	Geltungsbereich präzisieren

Gerade die eigenen Grundlagen verlangen ausdrücklich kritische Gegenfälle und warnen davor, dass ein Modell, das nur Erfolge sammelt, sich selbst bestätigt und zu wenig lernt.

Der Weisheitskompass wird für mich gerade dadurch wissenschaftlich glaubwürdiger, dass er seine eigene Brauchbarkeit nicht von seiner eigenen Korrekturlogik ausnimmt.

22. Methodische und urheberrechtliche Transparenz

Diese Arbeit übernimmt aus den verwendeten Quellen keine längeren Textpassagen oder fremden Tabellen. Die Gedanken von Mainzer und Kahle, Hemel, Schuh sowie den institutionellen KI-Rahmenwerken werden eigenständig zusammengefasst und in die Fragestellung des Weisheitskompasses eingeordnet.

Die meisten Tabellen dieses Essays sind eigene analytische Systematisierungen. Auch Begriffe wie „epistemische Oberflächenglättung“ und „relativer praktischer Vergleichsvorteil“ werden hier als eigene Arbeitsbegriffe verwendet und nicht als etablierte Terminologie der zitierten Autoren ausgegeben.

Das österreichische Urheberrechtsgesetz erlaubt die Nutzung veröffentlichter Werke zum Zitatzweck in dem Umfang, der durch den konkreten Zitatzweck gerechtfertigt ist; bei den entsprechenden freien Werknutzungen ist die Quelle deutlich anzugeben.¹⁷

Paraphrasieren, wo ein Gedanke zusammengefasst wird. Wörtlich zitieren nur dort, wo gerade der Wortlaut untersucht wird. Fremde Erkenntnis und eigene Schlussfolgerung ausdrücklich unterscheiden.

Diese Vorgehensweise dient zugleich dem Urheberrecht und der wissenschaftlichen Eigenständigkeit. Sie ersetzt keine verbindliche juristische Einzelfallprüfung.

23. Schlussfolgerung

Künstliche Intelligenz führt nicht nur dazu, dass mehr Informationen verfügbar werden. Sie verändert den eigentlichen Engpass menschlicher Erkenntnis. Der Engpass ist zunehmend nicht mehr: „Wie komme ich an eine Antwort?“, sondern: „Wie erkenne ich, welche Art von Antwort ich erhalten habe, wie weit sie trägt und was verantwortbar daraus folgt?“

Genau hier sehe ich den zentralen Nutzen des Weisheitskompasses. Er ist kein Ersatz für Informatik, Naturwissenschaft, Pädagogik, Psychologie, Recht, Ethik oder Theologie. Seine Aufgabe liegt zwischen diesen Erkenntnisbereichen: Er ordnet den Übergang von spezialisiertem Wissen zu verantwortlicher Orientierung und Handlung.

Unterscheidung ohne Integration führt zur Fragmentierung. Integration ohne Unterscheidung führt zur Vermischung. Verantwortliche Orientierung benötigt beides.

¹⁷ Österreichisches Urheberrechtsgesetz, insbesondere § 42f und § 57. Direktlink § 42f:

<https://ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001848&Paragraf=42f>;

Direktlink § 57:

<https://ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001848&Paragraf=57>

(Abruf: 7. August 2026).

Damit wird auch verständlich, weshalb meine teilweise Kritik an theologischer Vermischung nicht gegen Theologie gerichtet ist. Ich kritisiere einen methodischen Übergangsfehler. Eine Glaubensdeutung darf Glaubensdeutung bleiben. Eine wissenschaftliche Erkenntnis darf wissenschaftliche Erkenntnis bleiben. Beide können miteinander in Beziehung gesetzt werden. Aber keines darf ohne zusätzliche Begründung so tun, als sei es bereits das andere. Dasselbe gilt für Technik, Recht, Ökonomie und Psychologie.

Auch mein eigenes Gefühl von der Brauchbarkeit des Weisheitskompasses muss ich nach diesem Prinzip beurteilen. Mein Gefühl ist kein empirischer Wirksamkeitsnachweis. Es ist aber auch nicht bedeutungslos. Wenn ich wiederholt erfahre, dass die eigentliche Frage klarer wird, Fakten und Deutungen weniger vermischt werden, unterschiedliche Fachperspektiven ihren eigenen Stellenwert behalten, Verantwortung realistischer verteilt wird, ein konkreter Handlungsschritt entsteht und dessen Wirkung später geprüft werden kann, dann kann daraus ein begründetes Erfahrungsurteil entstehen.

Meine Überzeugung ist deshalb nicht allein deshalb vernünftig, weil ich sie stark empfinde. Sie kann vernünftig sein, weil ich Gründe dafür rekonstruieren kann, warum sie entstanden ist.

Aufgrund meiner bisherigen Anwendungserfahrungen verfüge ich über gute Gründe, den Weisheitskompass als praktisch brauchbar und gegenüber meiner früheren weniger strukturierten Orientierungspraxis als vorteilhaft einzuschätzen. Dieser Eindruck wird durch eine nachvollziehbare theoretische Struktur gestützt: epistemische Differenzierung, dialogische Integration, Werte- und Ressourcenprüfung, realistische Verantwortungsordnung, konkrete Handlung und anschließendes Weiterlernen.

Darüber hinaus lässt sich eine stärkere Hypothese formulieren: Der Weisheitskompass könnte bei komplexen Orientierungsfragen einen strukturellen Vergleichsvorteil gegenüber Verfahren aufweisen, die diese Übergänge nicht ausdrücklich unterscheiden und miteinander verbinden. Diese Hypothese ist noch nicht bewiesen. Sie ist aber inzwischen begründbar, operationalisierbar und prüfbar.

Der nächste wissenschaftliche Entwicklungsschritt besteht deshalb nicht darin, meine Überzeugung abzulegen. Er besteht darin, sie so zu prüfen, dass auch andere nachvollziehen können, wo sie trägt – und wo nicht.

Der Weisheitskompass nimmt Erfahrung ernst, ohne sie zu verabsolutieren. Er nimmt Wissenschaft ernst, ohne aus ihr eine Universalweltanschauung zu machen. Er nimmt Glaube und Sinn ernst, ohne sie zu empirischen Beweisen umzudeuten. Er nimmt Werte ernst, ohne sie als Tatsachen auszugeben. Und er ermöglicht Handeln, obwohl vollständige Gewissheit unerreichbar bleibt.

Das ist sein gegenwärtig stärkster Ertrag.

24. Literatur- und Quellenverzeichnis

Hemel, Ulrich: „Vom Defizitmodell des Menschen zur digitalen Humanität. Was unterscheidet Menschen von Künstlicher Intelligenz?“, Philosophie InDebate, 2021. <https://philosophie-indebate.de/indepth-longread-vom-defizitmodell-des-menschen-zur-digitalen-humanitaet-was-unterscheidet-menschen-von-kuenstlicher-intelligenz/>

Kahneman, Daniel / Klein, Gary: „Conditions for Intuitive Expertise: A Failure to Disagree“, American Psychologist 64/6 (2009), 515–526. DOI 10.1037/a0016755. <https://doi.org/10.1037/a0016755>

Lerner, Jennifer S. / Li, Ye / Valdesolo, Piercarlo / Kassam, Karim S.: „Emotion and Decision Making“, Annual Review of Psychology 66 (2015), 799–823. DOI 10.1146/annurev-psych-010213-115043. <https://doi.org/10.1146/annurev-psych-010213-115043>

Mainzer, Klaus / Kahle, Reinhard: Grenzen der KI – theoretisch, praktisch, ethisch. Berlin/Heidelberg: Springer 2022. DOI 10.1007/978-3-662-65011-0. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-662-65011-0>

Rieser, Norbert: Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse. auf [Homepage](#) veröffentlichtes Theoriepapier.

Rieser, Norbert: Der Weisheitskompass. Aussagekraft, Grenzen und verantwortbare Praxis. auf [Homepage](#) veröffentlichtes Grundlagen- und Anwendungspapier.

Schuh, Tamara: Auswirkung europäischer und nationaler Ethik-Leitlinien auf Lehren und Lernen mit ChatGPT in Österreich. Masterarbeit, Universität Wien 2024. DOI 10.25365/thesis.77447.
<https://theses.univie.ac.at/detail/73748>

Tabassi, Elham: Artificial Intelligence Risk Management Framework (AI RMF 1.0). NIST AI 100-1, National Institute of Standards and Technology 2023. <https://www.nist.gov/publications/artificial-intelligence-risk-management-framework-ai-rmf-10>

UNESCO: Recommendation on the Ethics of Artificial Intelligence. Paris 2021.
<https://www.unesco.org/en/legal-affairs/recommendation-ethics-artificial-intelligence>

Europäische Union: Verordnung (EU) 2024/1689 über künstliche Intelligenz (AI Act). <https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2024/1689/oj>

Bundesministerium für Bildung, Österreich: Künstliche Intelligenz – Chance für Österreichs Schulen.
<https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/zrp/ki.htmlbr>

Republik Österreich: Urheberrechtsgesetz, insbesondere §§ 42f und 57.
<https://ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001848&Paragraf=42f>

Ergänzender Direktlink zu § 57 UrhG:
<https://ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001848&Paragraf=57>

25. Erklärtabelle: 20 zentrale Fachbegriffe

Fachbegriff	Verständliche Erklärung
1. Orientierung	Der Prozess, in dem ich aus Wissen, Erfahrungen, Werten und Handlungsmöglichkeiten zu einem begründeten nächsten Schritt komme.
2. Erkenntnisebene	Die Ebene der Frage: Was ist tatsächlich der Fall, und wie gut kann ich es wissen?
3. Orientierungsebene	Die Ebene, auf der Bedeutung, Interessen, Werte und Ziele geklärt werden.
4. Handlungsebene	Die Ebene der Frage: Was soll ich aufgrund meiner bisherigen Erkenntnis konkret tun?
5. Weisheitskompass	Die praktische Seite der Prozessualen Integrations- und Handlungstheorie; sie ordnet Orientierung in sieben aufeinander bezogene Schritte.
6. Epistemische Differenzierung	Das bewusste Unterscheiden verschiedener Arten von Wissen und Aussagen. „Epistemisch“ bedeutet: Erkenntnis und Wissen betreffend.
7. Dialogische Integration	Verschiedene Erkenntnisse werden miteinander in Beziehung gesetzt, ohne ihre Unterschiede oder Fachgrenzen aufzuheben.
8. Vermischung	Unterschiedliche Aussagearten oder Methoden werden so verbunden, dass ihre jeweiligen Grenzen nicht mehr erkennbar sind.
9. Kategorienfehler	Eine Aussage wird einer falschen Art von Frage zugeordnet; etwa wenn technische Leistungsfähigkeit unmittelbar als moralische Richtigkeit behandelt wird.
10. Geltungsüberschreitung	Eine Aussage beansprucht mehr, als ihre Methode oder ihre Belege tatsächlich begründen können.
11. Normativer Fehlschluss	Aus einer Beschreibung dessen, was ist, wird ohne zusätzliche Begründung abgeleitet, was sein soll.

Fachbegriff	Verständliche Erklärung
12. Epistemische Oberflächenglättung	Mein Arbeitsbegriff für das Problem, dass KI sehr unterschiedliche Aussagearten sprachlich gleich sicher und einheitlich erscheinen lassen kann.
13. Apologetik / apologetische Überdehnung	Apologetik ist die rationale Verteidigung einer Glaubensposition. Problematisch wird sie, wenn das gewünschte Ergebnis bereits feststeht und andere Erkenntnisse nur noch zu seiner Bestätigung verwendet werden.
14. Scientismus	Die überzogene Annahme, nur naturwissenschaftlich oder empirisch messbare Erkenntnisse seien wirklich sinnvoll oder gültig.
15. Technokratismus	Die Verkürzung, technische Machbarkeit oder technische Expertise könne allein entscheiden, was gesellschaftlich getan werden soll.
16. Augmentation	Technik ersetzt den Menschen nicht vollständig, sondern erweitert seine Fähigkeiten. Bei KI heißt das beispielsweise: Sie unterstützt mein Denken, statt es mir abzunehmen.
17. KI-Kompetenz / AI Literacy	Die Fähigkeit, KI nicht nur zu bedienen, sondern ihre Möglichkeiten, Grenzen, Risiken und angemessenen Einsatzbedingungen zu verstehen.
18. Orientierungsdatum	Eine Information, die für meinen Orientierungsprozess bedeutsam ist, aber allein noch kein Beweis sein muss. Auch ein Gefühl kann ein Orientierungsdatum darstellen.
19. Erfahrungsurteil	Ein Urteil, das sich nicht nur auf eine spontane Meinung, sondern auf wiederholte und reflektierte Erfahrungen stützt.
20. Überlegenheitshypothese	Eine überprüfbare Annahme, dass ein Verfahren unter bestimmten Bedingungen bessere Ergebnisse erzielt als eine Vergleichsvorgehensweise. Sie ist eine Forschungsfrage, kein bereits erbrachter Beweis.

